

sehr schwer fallen, mit einem Schreibmaschinenschreiber mitzukommen, vorausgesetzt, daß der letztere die Benutzung einer solchen ordentlich erlernt hat, ebenso wie der andere auch sein Schreiben hat erlernen müssen. Dies Erlernen des Schreibens mit der Maschine nimmt etwa 6 Wochen in Anspruch, dann kann man es aber auch und braucht keine lange Zeit mehr zur Fertigstellung seiner Manuskripte und keinen Abschreiber für dieselben.

Die Bemerkung darüber, daß die Setzer die mit der Hand geschriebenen Manuskripte den mit der Maschine geschriebenen vorzögen, läßt mich vermuten, daß der Schreiber nur Maschinen kennt, die eine Sorte Buchstaben, antiqua, haben; dann allerdings mag die Bemerkung zutreffend sein; aber wie Sie sehen, sind auch noch andere Maschinen da. Ich benutze seit etwa 8 Jahren eine solche, die ich mir aus Amerika mitgebracht habe, und schreibe meine Artikel meistens damit, meine Setzer ziehen diese Manuskripte aber allen vor, ja sie gehen noch weiter, sie geben dieselben den Lehrlingen zum Setzen, da es, wie sie sagen, ebenso leicht ist dieselben abzusetzen wie gedruckte Sachen.

Auch die Bemerkung, daß man nach anhaltendem Gebrauch einer Schreibmaschine handschriftlich langsamer arbeite als zuvor, ist nicht zutreffend, wenigstens ist mir dies noch nicht aufgefallen, und ich habe in meiner Stellung auch noch immer recht viele Arbeiten vorzunehmen, bei denen ich meine Maschine leider nicht gebrauchen kann. Nicht allein bei Bearbeitungen und bei Uebersetzungen ist die Schreibmaschine mit Vorteil zu benutzen, sondern bei jeder schriftlichen Arbeit, bei welcher nicht in ein Buch geschrieben werden muß. Das Anschlagen der einzelnen Buchstaben nimmt weniger Zeit in Anspruch als das Malen derselben mit der Feder; während ein mit der Feder Schreibender dieselbe in die Tinte getaucht hat, habe ich eine ganze Zeile geschrieben.

Nun muß ich Ihnen aber auch mitteilen, von welchem System ich rede, sonst ist mein Gerede ebenso unverständlich als das im »Leipziger Tageblatt«.

Meine Maschine ist eine »Hall«, die in Salem, Mass., angefertigt werden und seit kurzer Zeit von der Firma Kaldenbach, Richtmann & Co. in Solingen in Deutschland auf den Markt gebracht wurden. Da es Sie interessieren dürfte, zu sehen wie so ein Ding aussieht, so lege ich Ihnen einen Prospekt bei, der von den Agenten für den Regierungsbezirk Magdeburg herausgegeben wurde und der Ihnen noch mehr über diese vortreffliche Maschine mitteilt.

Indem ich um Entschuldigung bitte, daß ich Ihre kostbare Zeit so lange in Anspruch genommen habe, weil ich den Vorwurf nicht auf den Schreibmaschinen sitzen lassen wollte, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Egmont Sutor,

Redakteur der Bernigeröder Zeitung und Intelligenzblatt.

Dem oben erwähnten Prospekt, der auch eine große und klare Zeichnung des Apparates bringt, entnehmen wir folgende Stellen. Wir hoffen, die Freunde der Schreibmaschine, von denen wir noch mehrere durch Abdruck des Tageblatt-Artikels zu unserem Bedauern befremdet haben, durch diese Veröffentlichung zu versöhnen.

Im Jahre 1859 erfindet der Amerikaner Thomas Hall eine Maschine, welche im Jahre 1866 fertig gestellt war und im Jahre 1867 zur Weltausstellung in Paris gesandt wurde. Derselbe Erfinder, Thomas Hall, welcher ein Menschenalter der Vervollkommnung von Schreibmaschinen widmete und sich durch seine zahlreichen Erfindungen und Neuerungen auf diesem Gebiete einen Namen erwarb, ließ im Jahre 1881 die nach ihm benannte und jetzt von der National Typewriter Company fabrikierte Schreibmaschine patentieren. Obgleich die Maschine durch ihren bedeutend billigeren Preis, ihre spielend leichte Handhabung und ihre vielseitigen Vorzüge alle anderen Systeme mit einem Schlage überflügelte, so hielt Thomas Hall damit noch nicht in seinem rastlosen Streben inne, vielmehr ließ er im Jahre 1887 dieselbe Maschine mit abermaligen Verbesserungen und Neuerungen nochmals patentieren, und mit dieser Maschine ist nunmehr der denkbar höchste Gipfel der Vollkommenheit erreicht

Neben den Vorzügen der Einfachheit, leichten Handhabung und Preiswürdigkeit ist den bislang gebräuchlichen Apparaten gegenüber ihr größtes Verdienst, eine durchaus klare, schöne und scharfe Schrift zu ermöglichen, wobei sie viel weniger empfindlich als die andern Maschinen ist und in allen Schriften und in allen Sprachen gebraucht werden kann. Die verschiedensten Arten von Druck-, Kursiv-, Antik-, Rund- und andern Zierschriften, ferner französische, spanische, italienische, schwedische, dänische, norwegische, griechische, armenische, russische, bulgarische, böhmische, polnische, hebräische u. Schriftzeichen werden zu nur 5 *M* per Schrift geliefert, und erfordert die Umwechslung von einer zur andern Schriftgattung nur wenige Sekunden. Jede Typenplatte enthält 82 Buchstaben (große und kleine), Zahlen und Zeichen

Das Schreiben auf der Hall geschieht durch den schnellen Druck auf den leicht zwischen Daumen und zwei Fingern gehaltenen konischen Taster, welcher sich sofort in die Löcher der Zeigelarte senkt. Diese Löcher korrespondieren mit der Stellung der Buchstaben auf der Typenplatte, welche ohne Reibung durch einen unter dem Wagen arbeitenden Mechanismus an den richtigen Platz gleiten und die durch ein Loch an der Unterplatte, das gerade groß genug, um immer einen Buchstaben durch-

zulassen, direkt auf das Papier drücken. Es ist sonach die Möglichkeit ausgeschlossen, doppelt oder über zu drücken. Das Schriftstück liegt immer wie beim Gebrauche der Feder offen vor einem, und gemachte Versehen können verbessert werden, da das Schriftstück genau ohne Abweichung an die betreffende Stelle zurückgeführt werden kann.

Die in Farbenquadrate eingeteilte Zeigelarte ist zur Erreichung der größten Schnelligkeit von großem Nutzen, indem sie dem Schreibenden ermöglicht, anstatt mit dem Auge zu lesen, die Buchstaben aus dem Gedächtnis zu treffen, wodurch die Thätigkeit bald zu einer mechanischen wird, und diese mechanische oder automatische Arbeit ist bei jeder Schreibmaschine von Wichtigkeit. Dabei muß hervorgehoben werden, daß die Buchstaben ihrem häufigen Gebrauche nach konzentriert sind. Es bietet deannach die Erlernung der »Hall« keine Schwierigkeit, da der Schreiber nichts zu thun hat, als auf jeden Buchstaben zu drücken, und alles andere der Mechanismus der Maschine besorgt. Der Schnelligkeit, womit man schreibt, sind bei der »Hall« durchaus keine Schranken gesetzt, und die Anzahl der bei ausdauernder Arbeit per Minute schön und sauber geschriebenen Worte wird von keiner zweiten Maschine erreicht.

Ein weiterer Vortheil ist die zu der Hall erhältliche endlose Papierrolle, welche besonders für Schriftsteller und Berichterstatter praktisch ist und denselben gestattet, auf unbegrenzte Zeit weiter zu schreiben, ohne Zeit mit Papier-Ein- und Ausnehmen zu verlieren.

Durch den Gebrauch amerikanischen Kohlepapiers und einer besonderen Typenplatte kann man 8 bis 10 Duplikate zugleich mit dem Original drucken, je nach der Dünne des verwandten Papiers. Die Schrift läßt sich in gewöhnlicher Weise kopieren und die Originale lassen sich bei Benutzung hektographischer oder autographischer Tinte in beliebiger Anzahl vervielfältigen.

Die Handhabung dieser Schreibmaschine ist also eine so einfache, ihre Konstruktion eine derart solide, daß sie von jedermann sofort benutzt werden kann, ohne bei unbeholfener Handhabung Schaden zu leiden. Sie bedingt keine gewisse Form und Größe des Papiers, auch keine besondere Qualität desselben; alle Formate von Briefbogen, Postkarten, Couverts, Visitenkarten u. s. w., kurz alles läßt sich mittels dieser Maschine bedrucken, wobei die Ausführung als tadellos zu bezeichnen ist.

Ostermeßausstellung. — Die in diesem Jahre ganz besonders reichhaltige und sehenswerte Ostermeßausstellung im Deutschen Buchhändlerhause wird von Sonnabend den 14. d. M. ab dem Besuche der Fachgenossen geöffnet sein.

Ausstellung ausländischer Werke. — Die Firma F. A. Brockhaus' Sortiment in Leipzig wird in ihren neuen großen Räumen im zweiten Quergebäude des Brockhaus'schen Grundstücks, Querstraße 16, während der Tage vom 13. bis 16. Mai eine Ausstellung ausländischer Bücher und Prachtwerke veranstalten, die dem deutschen Sortiment zum größten Teil nicht bekannt sein und darum gewiß mit Interesse betrachtet werden dürften.

Nachlaß. — Der zu Köln verstorbene Dr. F. Weinkauff hat seiner Vaterstadt Kreuznach zu Stipendienzwecken ein Legat von 100 000 *M* hinterlassen, sowie zur Begründung einer Lehrerbibliothek 1500 Bände aus seiner Bibliothek überwiesen. Eine reichhaltige Sammlung von Werken Sebastian Franks sowie von Schriften über denselben erhielt nebst den von Dr. Weinkauff bearbeiteten Manuskripten die Universitäts-Bibliothek Bonn. Die im Manuskript vorliegenden, leider nicht vollendeten zahlreichen Arbeiten des Verstorbenen wurden der Universitäts-Bibliothek Göttingen übergeben. Sofern möglich, soll ein Teil derselben durch Professor Kluckhohn zur Veröffentlichung gelangen. Die über 10 000 Werke umfassende Bibliothek, namentlich reichhaltig auf dem Gebiete der Reformationsliteratur, sowie des Volksliedes, ging in den Besitz von Paul Neubner's Antiquariat in Köln über.

Der Katalog der Bibliothek des fürstlichen Hauses Borghese. — Unter der Aufschrift »Bibliotheca Borghesiana, Catalogue des livres composant la bibliothèque de S. E. Don Paolo Borghese, prince de Sulmona. I. Partie. Vente du 16 Mai au 7 Juin.« versandte die Antiquariatshandlung Vincenzo Menozzi in Rom, Rue Pied di Marmo 11, einen Auktionskatalog, wie er in gleicher Pracht der Ausstattung und Gediegenheit des Inhaltes wohl kaum früher vorgekommen sein dürfte. Er bildet einen umfangreichen Band in gr. 8^o, ist auf schönem Velinpapier gedruckt und umfaßt 4620 Nummern. Eine große Zahl Lichtdruckbilder, die namentlich Einbände veranschaulichen, vervollständigen die Pracht des merkwürdigen und für den Antiquariatshandel außerordentlich wichtigen Verzeichnisses.

Die Bibliothek Borghese wurde von Camillo Borghese, der 1604 als Paul V. zum Papst erwählt wurde, gegründet. Geboren 1559, begann er schon in jungen Jahren mit seinen Sammlungen zu einer Zeit, als die Buchdruckerkunst ihre ersten hundert Jahre nur um wenige Jahrzehnte überschritten hatte, woraus man ermaßen mag, welche kostbaren Erzeugnisse der damals noch jugendlichen Kunst er in seiner Bibliothek vereinigen konnte. Noch eifrigere Förderung fand diese durch seinen Neffen, den Kardinal Scipione Borghese, geboren 1576 und zum